

„Die energieeffiziente Sanierung lohnt sich“

Ein Gespräch mit KfW-Chefvolkswirt Zeuner und KfW-Direktor Kalischer



Dr. Jörg Zeuner
Chefvolkswirt der KfW



Detlev-W. Kalischer
Bereichsleiter
Kommunal- und
Privatkundenbank/Kreditinstitute (PK)

Herr Zeuner, in den vergangenen Tagen war immer häufiger in Medien zu lesen, energieeffizientes Bauen und Sanieren zahle sich nicht aus. Muss die KfW Bankengruppe nun ihre Förderpolitik überprüfen?

Zeuner: Ganz im Gegenteil. Eine neue Prognos-Studie zeigt, dass Deutschland trotz hoher Investitionskosten von der Energiewende profitiert.

Bitte werden Sie etwas konkreter!

Zeuner: Die von der KfW geförderten Investitionen sichern bis 2050 pro Jahr zwischen 200 000 und 300 000 Arbeitsplätze, vor allem im Handwerk und der Bauwirtschaft. Daraus resultieren Mehreinnahmen der öffentlichen Haushalte von insgesamt 95 Milliarden Euro. Die Investitionen könnten damit pro Jahr 0,4 Prozent zum deutschen Bruttoinlandsprodukt beitragen.

Das ist aber nur eine Seite der Medaille. Bis 2050 müssen laut Prognos schätzungsweise 838 Milliarden Euro in Neu- und Altbauten gesteckt werden, sollen die Energiesparziele der Bundesregierung erreicht werden. Die eingesparten Ausgaben für Energie wiegen das laut Medienberichten aber nicht auf. Stimmt das?

Kalischer: Diese Betrachtung ist falsch. Zunächst einmal handelt es sich bei 331 Milliarden Euro davon um Investitionen in ohnehin anstehende energieeffiziente Neubauten. Im Neubau spielt die Energiekosteneinsparung im Vergleich zu den Gesamtkosten natürlich nur eine geringe Rolle. Aber auch bei den Sanierungen müssen Sie genauer hinschauen: nicht nur eine energetische Sanierung, sondern auch eine bei der der Energieverbrauch keine Rolle spielt, kostet Geld. Richtig kann es also nur sein, den Mehraufwand für eine energieeffiziente Sanierung in Relation zu der dadurch erreichten Energiekostensparnis zu setzen.

Dann sieht die Kostenbilanz besser aus?

Kalischer: Selbstverständlich, denn die bei einem Neubau oder einer Sanierung anfallenden Ohnehin-Kosten können für die Frage der Investition in Energieeffizienz keine Rolle spielen

Die Ohnehin-Kosten?

Kalischer: Ja, die gibt es bei Neubauten wie im Gebäudebestand. Immobilien müssen doch nach einer gewissen Zeit ohnehin saniert oder zumindest renoviert werden. Zum Beispiel die Erneuerung des Bades, des Fußbodens, des Fassadenanstrichs. Wer beispielweise neue Fenster benötigt, hat die Wahl zwischen verschiedenen Qualitätsstufen. Wer sich für besonders energieeffiziente entscheidet, käme doch nicht auf die Idee, die gesamten Kosten für die Fenster bei den Kosten der Energiewende zu bilanzieren, sondern nur die Differenz zwischen marktüblichen und energieeffizienten Produkten.

Was heißt das konkret?

Kalischer: Bezogen auf die Studie heißt das, dass es sich bei mehr als der Hälfte der Sanierungskosten für Altbauten um Ohnehin-Kosten handelt, die völlig unabhängig von den Energieeffizienzmaßnahmen anfallen. Bei einer Größenordnung von 507 Milliarden Euro für Sanierungen mit einem Energieeffizienzeffekt bleibt also ein Mehraufwand von 237 Milliarden Euro. Demgegenüber steht eine Energiekostensparnis in Höhe von 361 Milliarden Euro, so die Prognos-Analyse.

Die Energiewende rechnet sich in der Regel also auch für den einzelnen Immobilienbesitzer und nicht ausschließlich für die Volkswirtschaft insgesamt?

Kalischer: Die energieeffiziente Sanierung lohnt sich. Mit Fördermitteln der KfW amortisiert sich eine energetische Sanierung in der Regel in weniger als 20 Jahren. Außerdem steigen der Wert des Hauses und der Wohnkomfort. Das erlebt jeder, der sein Haus umfangreich saniert hat.

Zeuner: Genau. Und vergessen Sie bitte nicht: Wenn wir über die Energiewende sprechen, geht es um mehr als ums Geld. Es geht darum, dass wir weniger Schadstoffe an unsere Umwelt abgeben, die Ressourcen schonen und unabhängig von der Atomtechnologie werden. Mit anderen Worten: Es geht um Sicherheit, Lebensqualität und Klimaschutz.

Das Gespräch führte Bernd Salzmänn.